

Katja Buchta

Djerba – „Insel der Glückseligen“?*

Deutsche Staatsbürger mit Dauerwohnsitz in Djerba, Südtunesien

mit 5 Abbildungen, 1 Tabelle und 1 Foto

Der Wunsch, auch im mittleren und höheren Alter zufrieden zu sein, wird vermehrt daran geknüpft, den Alterswohnsitz dauerhaft oder temporär in südliche Gebiete innerhalb und außerhalb Europas zu verlegen. Dies geht sowohl mit zunehmender Erhaltung physischer und psychischer Aktivität im Alter einher, als auch mit touristischer oder beruflich motivierter Auslandserfahrung und wachsenden Möglichkeiten, dem Bestreben nach individueller Mobilität nachkommen zu können.

Als Zielregionen für die so genannte Altersmigration deutscher Senioren kristallisierten sich dabei in den letzten Jahrzehnten die Kanarischen Inseln und die Küstengebiete Spaniens heraus und sie galten demnach lange Zeit als klassische Destinationen.

Zunehmend werden von Rentnern und Frühpensionierten aber auch Regionen außerhalb der klassischen Gebiete angestrebt, so zum Beispiel die Insel Djerba im Südosten Tunesiens. Sonnenschein, gemäßigtes Klima und niedrigere Lebenshaltungskosten sind Aspekte, welche oft mit der Insel assoziiert werden. Sie wecken bei einigen „mobilen Alten“ die Vorstellung, dass es sich bei der Insel der Lotophagen, wie sie bereits in Homers Odyssee genannt wird, um eine Art „Paradies“, eine „Insel der Glückseligen“ handeln muss. Ob und in wie weit sich die Hoffnung auf Zufriedenheit durch den Umzug in einen nicht-europäischen, arabischen Sprach- und Kulturraum verwirklichen lässt, zeigt der vorliegende Beitrag.

Wesentlicher Bestandteil der Ausführungen ist eine empirische Studie, welche aus einer mehrwöchigen Feldforschung im Frühjahr 2008 auf der Insel Djerba, im Südosten Tunesiens hervorgegangen ist.

1 Internationale Wanderung alter Menschen in Europa

Gemessen am Human Development Index (UNDP) belegt Deutschland in der Rangliste von 2007/2008 Platz 22, zählt also mit zu den am höchsten entwickelten und reichsten Ländern der Erde. Gleichzeitig registrierte das Statistische Bundesamt

*) Zusammenfassung einer Bachelorarbeit, die am Geographischen Institut der Universität Bayreuth im Jahr 2008 unter Betreuung von Prof. Dr. H. Popp abgeschlossen wurde.

im Jahr 2007 165 000 Fortzüge deutscher Personen aus der Bundesrepublik, was gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme um 6% darstellt (*Statistisches Bundesamt Deutschland* 2008). Eine solche statistische Übersicht lässt aber keine Aussagen über die Motive der Auswanderer zu, oder ob es sich dabei um einen irreversiblen oder nur vorübergehenden Wegzug aus Deutschland handelt. Sie beinhaltet vor allem auch nicht jene Migrationsströme, welche sich innerhalb der Europäischen Union bewegen, deren Träger sich aber nicht in Deutschland abgemeldet haben.

Die statistische Angabe zeigt jedoch, dass im Zuge hochgradiger Globalisierungsprozesse und verbesserter Transportmöglichkeiten die „individuelle Mobilität immer stärker zu einem Wert an sich“ (FRIEDRICH/KAISER 2001: 204) wird. Gleichzeitig befinden sich die hoch entwickelten Gesellschaften – als wesentliche Beteiligte der Globalisierung – auch in beschleunigten demographischen Altersprozessen (FRIEDRICH/KAISER 2001). Somit erlangt die individuelle Mobilität auch unter den Gesellschaftsteilen höheren Alters zunehmend an Bedeutung.

1.1 Alter und Mobilität

Die Verknüpfung der Faktoren Mobilität und Alter wurde bereits in mehreren wissenschaftlichen Untersuchungen thematisiert, welche zeigen, dass sich die Korrelation zwischen zunehmendem Alter und nachlassender Mobilität gegenüber im Wandel befindet, dass sie immer weniger signifikant wird. Als Ursachen hierfür ist eine Vielzahl von Faktoren zu nennen:

- Steigende Lebenserwartung und/oder der spätere Eintritt ins Berufsleben bedeuten trotz Rentenreformen eine relative Rückläufigkeit der Lebensarbeitszeit.
- Eine bislang konstant florierende Wirtschaft, welche seit mehr als 60 Jahren weder durch Kriege noch durch andere Katastrophen erheblich beeinträchtigt wurde, ermöglichte lange Zeit die Akkumulation von Vermögen und damit eine erhöhte Kaufkraft auch im Rentenalter.
- Die Mehrheit der Rentner verfügt über internationale Erfahrung im Zuge von touristischen und/oder beruflich motivierten Auslandsaufenthalten.
- Die zunehmende Auslandserfahrung geht auf verbesserte und verbilligte Transportmöglichkeiten zurück. Diese wiederum gehen mit starkem Touristenaufkommen – vor allem seit den 1960ern – einher, welches den Ausbau von Infrastruktur und Dienstleistungen antreibt.
- Dank medizinischem Fortschritt ist die heute aus dem Erwerbsleben ausgeschiedene Bevölkerungsschicht meist noch relativ gesund und sozial aktiv. Daraus ergibt sich auch das Bedürfnis nach Aktivitäten im Alter, deren Umsetzung Zufriedenheit schafft.
- Durch verbesserte Telekommunikationsmöglichkeiten ist nicht nur der Kontakt zum Heimatland leicht möglich, sondern es lassen sich dadurch auch organisatorische Verpflichtungen wie Bankgeschäfte relativ einfach im Ausland regeln (vgl. BREUER 2001, 2003, 2004; FRIEDRICH/KAISER 2001; WARNES 1997, 2005; VOGES 1983).

1.2 Internationale Altenwanderung als relativ junges Verhaltensmuster in Europa

Die Kombination dieser Faktoren hat für einige Rentner das in Europa noch relativ junge Verhaltensmuster der internationalen Altenwanderung hervorgebracht. Hierbei handelt es sich um die saisonale oder auch dauerhaft angelegte Migration von Zentral-, West- und Nordeuropäern in Richtung der Mittelmeerregion. Während in den 1970er Jahren vor allem innerdeutsche Ziele wie zum Beispiel das Alpenvorland, Regionen im Schwarzwald oder norddeutsche Küstenregionen attraktive Zielgebiete für die Wanderungen deutscher Ruheständler waren, finden inzwischen zunehmend ausländische Ziele Zulauf: Vor allem die Kanarischen Inseln, die Balearen, die Küstengebiete Spaniens und Griechenlands und immer häufiger auch außereuropäische Gebiete wie die Türkei, Ägypten oder Tunesien werden gewählt (FRIEDRICH/KAISER 2001; FASSMANN 2008; *hr-online* 2007).

1.3 Altersmigranten als Saison- oder Dauerresidenten

Die Thematik der internationalen Altenwanderung ist nach Saison- und Dauerresidenten differenziert zu betrachten. Beide Gruppen der Altenwanderung sehen eine Maximierung ihrer Zufriedenheit in einem temporären beziehungsweise dauerhaften Aufenthalt unter mediterraner Sonne realisiert. Neben einer Reihe von Gemeinsamkeiten, welche aus der Entwicklung der post-fordistischen Gesellschaft hervorgehen und im Zusammenhang mit der Strategie des erfolgreichen Alterns stehen, unterscheiden sich die beiden Gruppen aber auch in einigen Aspekten.

Ein saisonaler Aufenthalt in südlichen Gebieten Europas ist meist touristisch motiviert und kann auch als Zweitwohnungstourismus bezeichnet werden. Für Dauerresidenten sind dagegen meist einschneidende Ereignisse in ihrem Leben mitverantwortlich für die Migration. Es zeigt sich, dass es sich hierbei jedoch häufig um eine Form der zirkulären Migration handelt, welche die Rückkehr in die Heimat nach einer gewissen Aufenthaltsdauer durchaus vorsieht. Die Rückkehr geht einher mit einer als nicht-ausreichend empfundenen medizinisch-pflegerischen Versorgung, mangelhaften Sprachkenntnissen sowie gestiegenen Lebenshaltungskosten im Zielland.

Exkurs: Die Strategie des *Successful Agings* – Aktivität schafft Zufriedenheit

Dem Konzept des „erfolgreichen Alterns“ (*successful aging*) liegt die Aktivitätstheorie zu Grunde. Diese basiert auf der Annahme, dass Zufriedenheit an die Umsetzung des Bedürfnisses nach Aktivität und einer damit auch im Alter entsprechend aktiv gestalteten Lebensplanung gekoppelt ist (BREUER 2004; VOGES 1983). Das Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben soll aus Sicht der Betroffenen nach Möglichkeit nicht durch Passivität ersetzt werden. Stattdessen möchten sie den neuen Lebensabschnitt selbst, aktiv und bewusst bestimmen. Dies geht einher mit dem

Bestreben, sowohl die Gesundheit als auch kognitive und physische Funktionen bestmöglich zu erhalten – und damit die individuelle Unabhängigkeit zu wahren (BREUER 2004). Für jene Nord-, Zentral- und Westeuropäer, welche sich für eine saisonale oder dauerhafte Altersmigration entscheiden, scheinen diese Bestrebungen vor allem in südlicheren Zonen Europas umsetzbar.

Es ist jedoch anzumerken, dass es sich bei der Gruppe der internationalen Altersmigranten um eine kleine Teilmenge innerhalb ihrer Altersgruppe handelt. Nicht jeder Rentner hegt den Wunsch nach einem Ruhesitz fernab der gewohnten räumlichen und sozialen Umgebung. Darüber hinaus ist es vom Wunsch oder der Idee der Altersmigration bis hin zur Realisierung ein großer Schritt. BREUER (2004: 129) zu Folge weisen Altersmigranten gewisse typische Ausprägungen ihrer Charaktereigenschaften auf: „Sie zeichnen sich durch besonders aktive Lebensgestaltung aus, durch ein gesundes Selbstvertrauen in die eigenen Handlungsspielräume und durch die Fähigkeit, zumindest zeitweise familiäre Bindungen (zum Beispiel an Kinder oder Enkelkinder) bzw. Verpflichtungen als nachrangig zu bewerten.“

2 Fragestellung

Untersuchungsgegenstand der Feldforschung auf Djerba war die Lebenssituation von Deutschen (vorrangig aus dem Erwerbsleben Ausgeschiedenen), die längerfristig dort leben. Der Erhebung lag die Vermutung zu Grunde, dass ein Umzug im mittleren und höheren Alter in einen fremden, nicht europäischen Sprach- und Kulturraum entgegen anfänglicher Erwartungen nicht implizit mit einer längerfristigen Zufriedenheit einhergeht.

In Hinblick auf die Lebenssituation der Deutschen stellt sich die grundsätzliche Frage der Zufriedenheit mit ihrer momentanen Lage. Handelt es sich beim zweiten Wahlwohnsitz objektiv betrachtet wirklich um eine „Insel der Glückseligen“? Oder gestaltet sich die Realität entgegen anfänglicher Erwartungen eher enttäuschend? Um dies fundiert beantworten zu können, wurde folgendes Set von Fragen entwickelt:

1. Was bewegte diese Menschen dazu, gerade im höheren Alter Deutschland zu verlassen und auf die Insel Djerba zu ziehen?
2. Was hält sie auf Djerba? Wird eine Rückkehr in Erwägung gezogen beziehungsweise ist diese – von außen betrachtet – abzusehen?
3. Wie gestaltet sich ihr Kontaktkreis? Gibt es eine Gemeinschaft der Deutschen untereinander und wie gliedern sich die deutschen Residenten in die lokale Gemeinschaft ein?

Daraus ergibt sich die weiterführende Überlegung, inwiefern sich aus dem Datenmaterial Gruppen ähnlicher Ausprägung bilden lassen und welche Unterschiede diese aufweisen, beziehungsweise welche Gemeinsamkeiten sie besitzen.

3 Untersuchungsgebiet Djerba

Die 524 km² große Insel Djerba liegt im Südosten Tunesiens im Golf von Gabès, etwa 3 km vor der tunesischen Küste (vgl. Abbildung 1). Auf Grund der geographischen Lage ist das Klima auf Djerba mediterran geprägt, mit ganzjährig gemäßigten Temperaturen (vgl. Abbildung 2).

Die etwa 120 000 Bewohner zählende Insel Djerba weist eine große Bevölkerungsvielfalt auf. Dies spiegelt sich auch in der Sprache wider: während Arabisch offizielle Amts- und Landessprache Tunesiens ist und seit der Kolonialzeit Französisch als Verkehrs-, Bildungs- und Handelssprache gilt, werden auf Djerba neben Tunesisch-Arabisch, auch diverse Berber-Dialekte gesprochen (SCHLIEBITZ/KLINCKMÜLLER 2002; ECKERT/RETTERATH 2007). In Zusammenhang mit dem starken Touristenaufkommen auf Djerba haben viele Tunesier und Djerbi auch Deutsch oder andere europäische Sprachen wie Englisch oder Italienisch gelernt.

Für die Erwirtschaftung ihres Lebensunterhaltes spielt für die Bewohner Djerbas neben der Landwirtschaft, dem Fischfang, Handel und Handwerk, der Tourismus eine wichtige Rolle (ECKERT/RETTERATH 2007). Die Regierung entschied

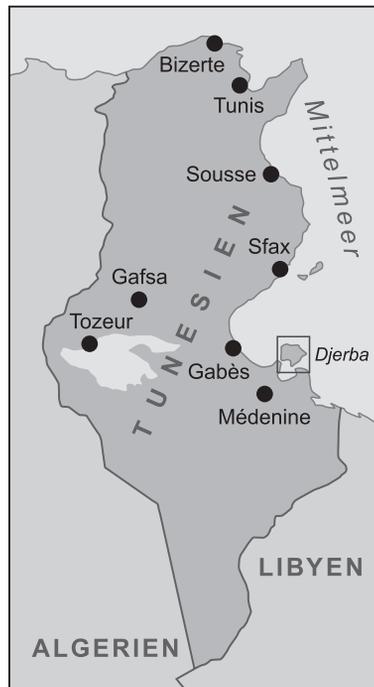


Abb. 1: Die Lage der Insel Djerba in Tunesien

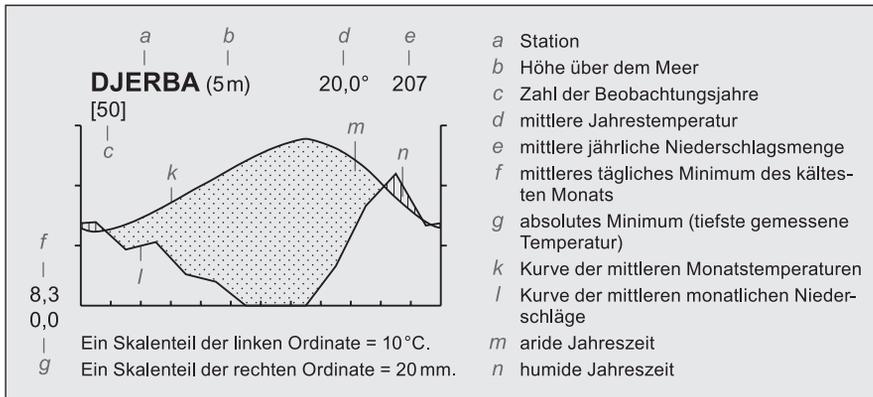


Abb. 2: Klimadiagramm der Insel Djerba (Quelle: WALTHER & LIETH 1960)

sich dabei in den 1970er Jahren bewusst für die Förderung und Entwicklung des internationalen Pauschaltourismus (BOURGOU/KASSAH 2008), welcher auch heute noch von staatlicher Seite gefördert wird. In diesem Zusammenhang entstand an der Nordost-Küste Djerbas, dem Strand von Sidi Mahrès, die so genannte *Zone Touristique*: hier konzentrieren sich – inzwischen bereits in zweiter Reihe zum Strand – große Hotelkomplexe, die größtenteils All-inclusive-Urlaub anbieten. Über den noch immer andauernden Bauboom hinaus wurde das Straßennetz auf Djerba ausgebaut und in der Nähe von Mellita, im Nordwesten der Insel, ein Flughafen errichtet (SCHLIEBITZ/KLINCKMÜLLER 2002; HENSS 2002). Somit ist die Insel vom europäischen Festland aus schnell – und mit Billig-Airlines auch zu niedrigen Preisen – zu erreichen.

4 Methodisches Vorgehen

4.1 Zielgruppe einer unbekanntenen Grundgesamtheit

Für die Untersuchung wurden als Zielgruppe die „Deutschen“ gewählt, welche sich mindestens drei Monate im Jahr auf Djerba aufhalten und älter als 52 Jahre sind. Nach Aussagen der Befragten leben derzeit schätzungsweise zwischen 100 und 400 Deutsche längerfristig auf Djerba. Angaben der tunesischen Ausländerbehörde in Houmt Souk (Djerba) darüber, wie viele Deutsche als Residenten auf Djerba gemeldet sind, liegen nicht vor. Eine Meldung bei der Ausländerbehörde, verbunden mit dem Erwerb einer Aufenthaltsgenehmigung (*carte de séjour*), ist erst ab einem länger als vier Monate dauernden Aufenthalt erforderlich. Es muss davon

ausgegangen werden, dass viele deutsche Residenten die Möglichkeit nutzen, sich als deutsche Staatsbürger bis zu vier Monate visumsfrei in Tunesien aufhalten zu dürfen (*Auswärtiges Amt* 2008) und zwischen Deutschland und Djerba pendeln. Folglich ist die tatsächliche Zahl der auf Djerba lebenden Deutschen, welche sich aus Dauerresidenten, Pendlern und Zweitwohnungstouristen zusammensetzt, nicht verlässlich bekannt und statistisch nicht erfasst. Dem Problem der unbekanntem Grundgesamtheit wurde versucht mittels des Schneeballprinzips entgegen zu treten, um möglichst viele dauerhaft auf Djerba lebende Deutsche zu identifizieren und zu befragen. Über qualitative Interviews konnte somit eine erhebliche Tiefe der Informationen erreicht werden; allerdings können anhand der aus der Feldforschung gewonnenen Ergebnisse keine statistischen Trends abgeleitet werden.

Die befragte Teilmenge, welche sich aus 20 qualitativen Interviews (17 Einzelinterviews, 3 Interviews mit Ehepaaren) zusammensetzt, ist darüber hinaus nicht repräsentativ, da die Auswahl der Interviewpartner nicht nach dem Zufallsprinzip erfolgte.

4.2 Aufbau des Leitfadens

Die Datenerhebung erfolgte auf der Basis von Leitfaden-Interviews. Der Leitfaden, an welchem sich die Interviews orientierten, bestand aus sieben Themenblöcken. Eingeleitet wurde das Interview mit allgemeinen Fragen zur Person und ihres Aufenthaltes. Daran anschließend wurden die Motive für den Umzug nach Djerba thematisiert. Der dritte Teil zielte darauf ab, die noch bestehenden Bindungen nach Deutschland zu erfragen. Die Themen Alltag und Kontaktkreise auf Djerba wurden im vierten Teil behandelt. Anschließend wurde auf die Eigenheiten Djerbas eingegangen, gefolgt von dem Themenblock Rückkehr und Pflege. Abschließend wurden Aspekte der Zufriedenheit in Zusammenhang mit Charaktereigenschaften sowie die Selbstwahrnehmung in der lokalen Gesellschaft und der deutschen Gemeinschaft aufgegriffen. Im Anschluss an die Interviews wurden die Befragten gebeten, ihren Wohnort auf einer Djerba-Karte einzuzeichnen. Dies erlaubte es, einen Eindruck von der Verteilung der Wohnlage der Befragten zu bekommen (vgl. auch Abbildung 5).

5 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

Um die bei der Feldforschung gewonnenen Informationen auszuwerten, bietet es sich an, aus den empirischen Daten mittels Kombination unterschiedlicher Merkmalsdimensionen (A, B, C) Typen zu bilden. Hierbei ist zu beachten, dass diese Typisierung auf der Erhebung qualitativer Interviews und der damit einhergehenden relativ geringen Fallzahl basiert.

5.1 Merkmalsdimensionen

Da sich die Studie mit der Zufriedenheit der Deutschen auf Djerba befasst, werden die im Interview erfassten Indikatoren in drei Merkmalsdimensionen unterteilt, welche in Zusammenhang zur aktuellen Lebenssituation stehen (siehe Tabelle 1).

In Anlehnung an Breuer, lässt sich aus der Untergliederung der Kategorien ein virtueller Datenwürfel erstellen, welchem die einzelnen Interviews zugeordnet werden können (siehe Abbildung 3).

Tab. 1: Tabellarische Darstellung der Merkmalsdimensionen und ihrer Indikatoren

Merkmalsdimensionen	Untergliederung	Indikatoren
A Durchschnittliche Aufenthaltsdauer im Jahr	A1 3-8 Monate (Zweitwohnungstourist) A2 8-10 Monate (Pendler) A3 >10 Monate (Dauerresident)	– Aufenthaltsdauer auf Djerba – Heimflüge nach Deutschland pro Jahr
B Familienstatus	B1 allein B2 mit dt. Ehepartner zusammen	– Aufenthalt allein oder mit deutschem Partner
C Sozio-ökonomischer Status	C1 unterer bis mittlerer sozio-ökonomischer Status C2 gehobener sozio-ökonomischer Status	– eigener Besitzstand auf Djerba – materieller Besitz in Deutschland

Quelle: eigener Entwurf

5.2 Typisierung

Die 20 verwertbaren Fälle der empirischen Forschung verteilen sich nach der oben vorgestellten Klassifizierung auf sechs unterschiedliche Typen (siehe graue Einfärbungen des Datenwürfels, Abbildung 3). Die einzelnen Typen können unter Verwendung des in der Fragestellung aufgeführten Fragensets hinsichtlich ihrer Zufriedenheit analysiert werden. Darüber hinaus scheint es lohnenswert, die Ergebnisse der jeweiligen Typen miteinander zu vergleichen und eventuelle grundlegende Gemeinsamkeiten herzuleiten.

Wohlhabende Ehepaare als Dauerresidenten (A3, B2, C2)

Der Typ „Wohlhabende Ehepaare als Dauerresidenten“ zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass die Paare durch ihren gehobenen sozio-ökonomischen Status eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit genießen. Der Aufenthalt auf Djerba erhöht zwar ihre Kaufkraft, da sie für die gleiche Summe mehr erwerben können als in Deutschland; um einen hohen Lebensstandard zu genießen, sind sie jedoch nicht auf den Standort Djerba angewiesen. Sie könnten mit ihren finanziellen

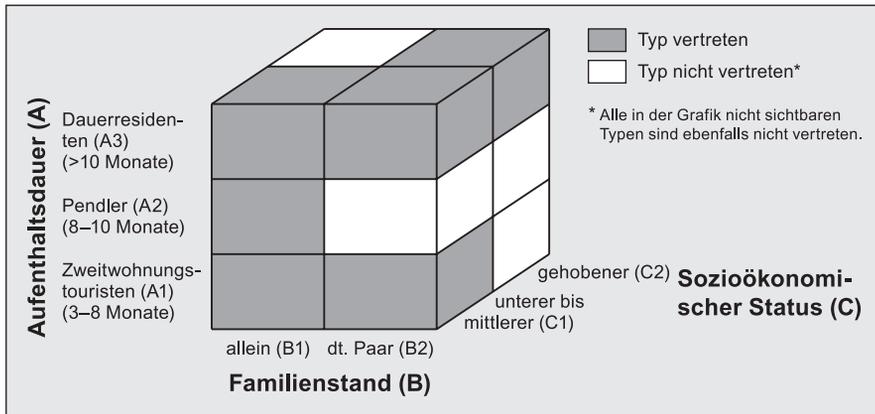


Abb. 3: Virtueller 3-dimensionaler Datenraum zur Typisierung von deutschen Residenten mittleren und höheren Alters auf Djerba

Mitteln auch in Deutschland einen gehobenen Lebensstandard pflegen. Somit kommt ihnen ein hohes Maß an Freiheit bezüglich der Wahl ihres Wohnortes zu. Für den Standort Djerba entschieden sie sich bewusst nach einem kurzen Urlaub auf der Insel, da diese für sie

„eine gewisse unerklärliche Faszination“ [EP S.w80,1994] sowie¹

„einen ganz besonderen Zauber“ [EP P.w71,1994]

versprühte. Dies lässt sich vermutlich durch die – 1994 noch stärker als heute – wahrgenommene Authentizität der Insel, im Vergleich zu einem als „überlaufen“ und „zu deutsch“ bezeichneten Spanien erklären. Verbunden mit dem Vorteil der Nähe zu Deutschland stellte Djerba somit eine attraktive Alternative zu Deutschland und anderen möglichen Altersruhesitzen für die Phase des Alt-Werdens dar. Darüber hinaus war der Umzug damit verbunden, sich den gesellschaftlichen Verpflichtungen in Deutschland, welche nach Aussagen der Befragten mit ihrem gehobenen sozio-ökonomischen Status verbunden sind, zu entziehen. Dadurch, dass sich die Paare wegen der individuellen Reize für Djerba entschieden, ist die Insel für sie nicht austauschbar. Dies geht damit einher, dass sie sich auch im hohen Alter für die Kultur der lokalen Bevölkerung interessieren.

Der erwähnte „Zauber der Insel“ ist es auch, der sie dort hält. Hierzu wurden unter anderem auch die klimatischen Bedingungen und die unmittelbare Nähe zum Meer genannt, welche es ihnen ermöglichen, sich ganzjährig in der Natur aufzuhalten. In diesem Zusammenhang wurde auch von einer positiven Wirkung des Lichts und der Wärme gesprochen.

„Der Himmel, der kann so atemberaubend schön sein, dass ich also fast zu Tränen gerührt bin. [...] Es macht das Herz auf. Das macht einen fröhlich, freundlich, dankbar.“ [EP S.w80,1994]

Diese positive Stimmung, verbunden mit viel Ruhe und Zeit, ermögliche es auch, in einer optimistischen Weise über sich und das Leben nachzudenken. Die Kombination aus geographisch-klimatischen Standortbedingungen und einer gewissen Freiheit, welche sich aus der finanziellen Unabhängigkeit sowie der Freistellung von gesellschaftlichen Verpflichtungen und Reglementierungen in Deutschland ergibt, veranlasste eine Interviewpartnerin dann auch (wie schon Homer), Djerba als „eine Insel der Seligen“ [EP S.w80,1994]

zu bezeichnen. Landestypische Eigenschaften, welche den Alltag mitbestimmen, werden bewusst toleriert und akzeptiert.

Eine Rückkehr nach Deutschland können sich die zu diesem Typ zählenden Paare nicht vorstellen. Fragen der Altenpflege wurden bereits durchdacht, mit dem Ergebnis, eine Lösung auf Djerba zu finden. Konkret ziehen die Paare eine Pflegekraft in Betracht, welche beispielsweise im Haus untergebracht werden soll. Dass die Paare eine Rückkehr nach Deutschland ausschließen, bestätigt auch die Tatsache, dass sie nach ihrem Tod auf Djerba beerdigt werden wollen. In diesem Zusammenhang haben sie sich bereits mit örtlichen Friedhofsbestimmungen auseinandergesetzt.

Ihren engeren Kontaktkreis auf Djerba haben sich die Paare bewusst ausgewählt. Hierzu zählen einige wenige tunesische, deutsche sowie tunesisch-deutsche Ehepaare und Familien, welche meist Deutsch sprechen. Besonders dem Kontakt zu Tunesiern oder Djerbi wird ein hoher Stellenwert beigemessen, da hierüber Fragen zur fremden Kultur und Religion geklärt werden können. Dies hilft den Paaren auch dabei, auf der Insel heimisch zu werden.

„[...] Wir fühlen uns jedenfalls nicht fremd. [...] Durch die Familie unseres [tunesischen] Freundes kriegen wir immer Erläuterungen, was da los ist. [...] Und jetzt sind wir hier mehr angewachsen als in Deutschland.“ [EP S.w80,1994]

Der Kontaktkreis wird bewusst klein gehalten. Vor allem Vereine von und für Deutsche werden absichtlich gemieden. Dies lässt sich wiederum dadurch erklären, dass die Paare keine gesellschaftlichen Verpflichtungen mehr eingehen wollen. Der Kontakt zu engen Freunden und Verwandten in Deutschland wird jedoch weiterhin gepflegt, was sich in deren regelmäßigen Besuchen auf Djerba zeigt.

Ehepaare mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status
als Dauerresidenten (A3, B2, C1)

Charakteristisch für Ehepaare, welche mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Hintergrund als Dauerresidenten auf Djerba leben, ist die erfolgte Suche nach einem Standort, welcher günstigere Lebenshaltungskosten als Deutschland bietet. Bei mehrmaligen touristischen Besuchen auf Djerba entdeckten die Paare die klimatischen Vorzüge und deren positive Wirkung auf die Gesundheit sowie vor allem die niedrigeren Kosten für die Lebenshaltung. Dies motivierte sie, ihre Finanzen nach Djerba zu transferieren und dort in den Bau oder Kauf eines Hauses zu investieren.

Neben den geographisch-klimatischen Standortbedingungen der Insel ist es somit hauptsächlich die Aussicht darauf, dass sie in Deutschland den relativ hohen Lebensstandard, an welchen sie sich mit der Zeit gewöhnt haben, im Ruhestand nicht weiterführen könnten, die sie auf Djerba hält. Dieser Aussicht versuchen sie durch ein übertrieben negatives Bild von Deutschland entgegen zu treten, welches gleichzeitig zur Rechtfertigung ihrer Entscheidung herangezogen wird.

„[Die Rente ist] in Deutschland zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben! Und hier ist das ideale Land für Rentner. [...] Ein französisches Stangenweißbrot [...] das kostet in Deutschland 5 Euro.“ [EP W.m68,1990]

„In Deutschland wird's nicht besser. Es wird immer schlechter. Das hört man ja im Fernsehen.“ [EP W.w68,1990]

Dagegen wird eine extrem positive Darstellung Djerbas konstruiert. Es zeigt sich jedoch, dass vor allem die Wahrnehmung der lokalen Kultur der Insel oberflächlich ist, dass kein wirkliches Interesse dafür besteht.

„Mich interessiert das nicht. Mich interessieren diese Hochzeiten und diese Beschneidungen und dieser Familienkram interessiert mich nicht.“ [W U.w62,1997]

Somit gestaltet sich der Kontakt zur lokalen Bevölkerung eher verhalten, was neben mangelndem Interesse auch mit ungenügenden bis fehlenden Französisch- und Arabischkenntnissen einhergeht. Interessant ist die Beobachtung, dass auch die Kontakte zu anderen Europäern eher gering sind. Zusammen mit einer freiwillig isoliert gewählten Wohnsituation, fern ab den nächsten Agglomerationen, kann für diesen Typ von einer sozialen und räumlichen Isolation gesprochen werden.

Insgesamt zeigt sich, dass in diesen Fällen Djerba als Wohnort nicht wegen seiner individuellen Eigenheiten, welche eng mit der lokalen Kultur verknüpft sind, gewählt wurde. Somit wäre die Insel für diesen Typ auch gegen einen anderen Standort austauschbar, welcher neben Sonne und Meer vor allem günstige Lebenshaltungskosten bietet. Die Vermutung ist sogar soweit zu führen, dass ein anderer Ort vorgezogen würde, wenn das Paar es sich leisten könnte. In einem Interview wurde immer wieder von „Abstrichen“ gesprochen, welche sie auf Djerba machen müssten sowie von den negativen Nebenerscheinungen des Tourismus:

„Wenn ich jetzt [...] in der Stadt bin oder irgendwo, die Hygiene. Äh, wenn ich jetzt zum Café gehen würde und ich müsste auf Toilette: Igitt! Geh ich nicht!“ [EP W.w68,1990]

„Muss man viele Abstriche machen in dieser Hinsicht.“ [EP W.m68,1990]

„Das Schlimmste [...] sind die Anmache, äh, 'hier gucken' und 'da gucken', das regt einen auf.“ [EP W.w68,1990]

Eine Rückkehr wird jedoch – vorerst – nicht in Betracht gezogen. Dies ist vermutlich primär auf die erfolgte finanzielle Investition auf Djerba zurückzuführen, welche eine starke Bindung an die Insel zur Folge hat. Aus einem Interview wurde ersichtlich, dass der Kontakt zu ehemaligen Freunden in Deutschland auch mit der Zeit des Auslandsaufenthaltes abgenommen hat, so dass neben einem materiellen Aufbau auch ein sozialer Neuanfang in Deutschland bevorstehen würde. Es zeigt sich jedoch, dass eine Rückkehr im Ernstfall, das heißt vermutlich spätestens wenn schwere gesundheitliche Einschnitte eintreten, abzusehen ist.

„Wir können einfach nicht auf dem halben Weg stehen bleiben. Wir müssen da durch. Und wenn ich jetzt würde sagen, gut, es ergibt sich irgendeine Situation, wo ich sage 'gut, jetzt brech ich alle Brücken ab', dann kann ich alles verkaufen und kann wieder nach Deutschland gehen. Wenn es sein muss. Müsste! Aber darüber denkt man noch nicht nach.“
[EP W.w.68,1990]

Ehepaare mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status als Zweitwohnungstouristen (A1, B2, C1)

Zu diesem Typ zählende Paare zeichnen sich durch ihren nicht dauerhaften Aufenthalt auf Djerba aus. Die Aufenthaltsdauer variiert dabei zwischen drei und acht Monaten, weist dabei aber stets touristischen Charakter auf.

Jahrelange Urlaubserfahrung auf Djerba motivierte die Paare nach Ausscheiden aus dem aktiven Arbeitsleben zum Kauf oder Bau eines Hauses auf Djerba. Dieses wird jedoch nicht ganzjährig, sondern mit Unterbrechungen vorwiegend von Herbst bis Frühling genutzt. Der Aufenthalt wird vor allem mit den positiven Auswirkungen des Klimas für die Gesundheit in Verbindung gebracht.

„Mein Mann hat chronische Polyarthrit. Und als wir das erste mal hier waren, ging es ihm besser. Und daher bleiben wir also jetzt auch länger da, weil es ihm gesundheitlich besser geht.“ [EP D.w72,1976]

Neben den klimatischen Bedingungen und der relativ kurzen Entfernung zu Deutschland, schreiben Paare dieses Typs den niedrigeren Kosten für die Lebenshaltung auf Djerba eine große Bedeutung zu. Dies misst sich jedoch weniger an den Lebenshaltungskosten in Deutschland, sondern an anderen möglichen Rentnerresidenzen, wie zum Beispiel Spanien.

„[...] Wir hatten erst Spanien ins Kalkül gezogen und uns auch erkundigt. Aber die ganze Sache war viel, viel zu teuer!“ [EP Za.w70,2000]

Neben dem Kostenvorteil nutzen die Paare ihren Zweitwohnsitz hauptsächlich, um ihren Aktivitätsbedürfnissen im Freien nachzukommen, welche nach der anfangs erläuterten Aktivitäts-Theorie (vgl. *Exkurs*) Zufriedenheit schaffen.

Für einen nicht-dauerhaften Aufenthalt auf Djerba haben sich die Paare bewusst entschieden. Dies geht mit einer Optimierung der Wahl ihres Wohnortes einher: so lange sie noch aktiv sein können, möchten sie diesem Bestreben gerne auf Djerba nachkommen, ohne jedoch ganzjährig auf ihre Familie verzichten zu müssen. Wird es allerdings absehbar, dass die Aktivität und Gesundheit zunehmend eingeschränkt werden, möchten sie sich wieder dauerhaft in Deutschland niederlassen. Da die Rückkehr in ihrem Alters-Plan fest vorgesehen ist, möchten sie auch nicht den Kontakt zu Deutschland verlieren.

Neben der Pflege familiärer Bindungen nutzen die Paare die Zeit ihres Aufenthalts in Deutschland, um ärztlichen Untersuchungen nachzukommen und dem als zu heiß empfundenen Sommer auf Djerba zu entkommen.

„Ich muss jetzt sowieso da hin [nach Deutschland], wegen den Kontrolluntersuchungen. Denn das läuft ja alles von Deutschland aus. Und dann gehen wir im Sommer, wenn

es so sehr heiß ist, und zu Weihnachten. Auch wegen der Familie, nicht nur wegen dem Doktor.“ [EP E.w74,1988]

Da der Aufenthalt auf Djerba meist touristischen Charakter aufweist, werden die Akzente auch hauptsächlich auf Tätigkeiten gesetzt, welche mit der Aktivitätstheorie einhergehen. Demzufolge gestalten sich die Kontakte zu Einheimischen vorwiegend oberflächlich. Dies geht neben mangelnden Sprachkenntnissen und einem fehlenden Interesse an der lokalen Kultur auch auf negative Erfahrungen bezüglich ihrer finanziellen Investition zurück, wodurch sie den Einheimischen gegenüber eher misstrauisch gestimmt sind. Zu ihrem engeren Kontaktkreis zählen die Paare meist andere Deutsche. Ein Gegenbeispiel wies eine Interviewpartnerin auf, welche des Französischen mächtig ist. Dadurch hatte sie auch tieferen Kontakt zu Tunesiern oder deutsch-tunesischen Paaren, mit welchen sie sich auf Deutsch oder Französisch verständigen konnte. Diese Kontakte ermöglichten es ihr, ihr Wissen über die lokalen Bräuche und Sitten zu erweitern, so dass sie generell sehr positiv über die Einheimischen berichtete.

Es zeigt sich, dass zwischen den Zweitwohnungstouristen und den Dauerresidenten unteren bis mittleren sozio-ökonomischen Status einige Gemeinsamkeiten bestehen. Beide Gruppen wählten Djerba überwiegend nicht wegen der individuellen Eigenheiten. Während die Dauerresidenten jedoch das Hauptaugenmerk auf den finanziellen Aspekt legen, messen die Zweitwohnungstouristen der Aktivität im Freien größere Bedeutung bei.

Alleinstehende mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status
als Zweitwohnungstouristen (A1, B1, C1)

Ebenso wie für die Paare sind auch für Alleinstehende das Klima, verbunden mit der Möglichkeit zur Aktivitätsausübung im Freien und die günstigeren Lebenshaltungskosten, entscheidende Motive ihren Zweitwohnsitz auf Djerba zu legen. Sie tendieren jedoch eher dazu, sich für den zeitlich begrenzten Aufenthalt eine Wohnung zu mieten oder gar im Hotel unterzukommen – und nicht Immobilien-eigentum auf Djerba zu erwerben. Besonders die Hotel-Dauerresidenz weist dabei einige Spezifika auf: sie bietet den Vorteil einer relativ günstigen und vor allem vollkommenen Versorgung auf.

„Wenn Sie alleine als Mann so in der Wohnung wohnen [...] ist nicht so vollkommen. [...] Und hier setz ich mich an den gedeckten Tisch und hab umfangreiches Essen.“
[A W S.m82,2006]

Im Zusammenhang mit dieser Art der Unterkunft beschränken sich die Kontakte hauptsächlich auf das Hotelpersonal beziehungsweise auf andere Hotelgäste. Aus dieser eingeschränkten Kommunikation, in welcher Vorurteile und kulturelle Eigenheiten nicht abgebaut werden können, resultierte im untersuchten Fall eine stark negative Wahrnehmung der lokalen Kultur.

„[...] Die Einheimischen bringen sehr starke Unruhe hier rein [ins Hotel]. [...] Die Mentalität, das halten Senioren hier nicht aus. [...] Diese Leute, wie die plötzlich im Gespräch,

brüllen die wie die Irren sich an. [...] Es sind Idioten! Zu mindestens aus unserer Sicht. Weil man viele Dinge einfach nicht begreifen kann [...].“ [AW S.m82,2006]

Ebenso wie die in Zweitwohnungen residierenden Paare sind für die Alleinstehenden familiäre Bindungen, und noch stärker, das gewohnte soziale und kulturelle Umfeld in Deutschland ausschlaggebend für den nur zeitlich begrenzten Aufenthalt auf Djerba.

„Obwohl, manchmal möchte man schon gern seine vier Wände haben. Das fängt schon beim Fernsehen an [...], Bücher hat man nicht bei sich, die Zeitung hab ich nicht, fehlt mir.“ [AW S.m82,2006]

Alleinstehende mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status als Dauerresidenten (A3, B1, C1)

Die „alleinstehenden Dauerresidenten mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status“ zeichnen sich dadurch aus, dass sie alleine auf Djerba leben und ihre derzeitige Dauerresidenz nicht in Zusammenhang mit einer absehbaren Rückkehr nach Deutschland zu betrachten ist.

In diesem Zusammenhang hat die Überzahl Wohneigentum gekauft. Auffällig ist, dass von allen auszuwertenden Fällen ausschließlich Frauen diesen Typ bilden. Auch wenn die Datengrundlage keine statistischen Aussagen zulässt, ist zu erwähnen, dass die „Alleinstehenden mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status als Dauerresidenten“ mit acht von 20 Fällen die größte untersuchte Gruppe bilden.

Für die Mehrheit war eine Partnerschaft zu einem Tunesier oder Djerbi das Motiv für einen Umzug nach Djerba. Die Beziehung entwickelte sich aus der Verkettung von persönlichen Einschnitten in Deutschland, wie zum Beispiel einer Scheidung oder dem Verlust des Lebensgefährten, und dem neuen, entspannten Umfeld auf Djerba, welches sie im Zuge eines touristischen Aufenthaltes erlebten.

Auffallend ist, dass keine der Frauen zum Zeitpunkt der Datenerhebung mehr mit ihrem Partner zusammen waren – in einem Fall ist der Ehemann bereits verstorben, die anderen trennten sich. Interessanter als die ursprünglichen Motive, welche die Frauen dazu bewegten Deutschland zu verlassen, scheint also der Aspekt, was sie auf Djerba hält.

Parallel zur partnerschaftlichen Beziehung zu einem tunesischen Mann haben die meisten Frauen persönliche Bindungen aufgebaut, welche sie nun auf Djerba halten beziehungsweise in welche sie sich selbst so stark eingebunden fühlen, dass sie sie nicht aufgeben möchten. Dies ist zum Beispiel das ehrenamtliche Engagement in der Arbeit mit Behinderten oder im Tierschutz.

„Und nebedran lief immer viel mit Tieren. Da konnte ich sowieso nie weg! Ich hab bis zum heutigen Tag noch mit Tieren zu tun. [...] So lange die leben, lebe ich auch noch hier!“ [A F.w67,1969]

Andere haben ein enges Verhältnis zu einer tunesischen Familie – die nicht zwangsläufig zur Verwandtschaft des Partners gehört – aufgebaut, zu welcher sie sich nun zugehörig fühlen. Dieses Gefühl kann sogar soweit gehen, dass sie

sich eine Pflege im Alter von dieser Familie vorstellen könnten. Darüber hinaus können oder wollen sie sich eine Betreuung von ihren deutschen Angehörigen in Deutschland nicht vorstellen.

„Alle Kinder meines [tunesischen, mittlerweile verstorbenen] Mannes, wir haben also ein Verhältnis, als wären es meine eigenen Kinder. [...] Neulich sagte wieder mein [deutscher] Sohn: 'Willst du nicht zu uns kommen, jetzt im Alter dann?' Das wollte ich nie! [...] Ich bin davon überzeugt: wenn mir heutzutage was passiert, hab ich wie viele Leute, die für mich da sind, mich pflegen, ohne einen Ton, ohne dass ich was sag: und das ist die [tunesische] Familie. Also, das ist 100 Prozent.“ [A W Zi.w70,1970]

Des Weiteren messen die Frauen diesen Typs ihrer persönlichen Freiheit auf Djerba große Bedeutung bei. Im Vergleich zu Deutschland sehen sie sich auf Djerba weniger eingeengt, was sie vor allem auf gesellschaftliche Zwänge in Deutschland zurückführen.

„Deutschland erschlägt mich: es erschlägt mich die Natur – ich mag diese kargen Geschichten hier. Und es erschlägt mich der Konsum und die Schnelligkeit und der Lärm und die Zwänge. Haben wir hier auch, aber bei weitem nicht so viel. Wir leben einfach deutlich freier!“ [A M.w68,1993]

Ebenfalls von Relevanz sind die niedrigeren Kosten für die Lebenshaltung als in Deutschland, welche in den Interviews jedoch weniger offensichtlich angesprochen wurden. Gerade da die meisten Frauen geschieden sind und in Deutschland geringer bezahlten Berufen nachgingen und somit der unteren bis mittleren sozio-ökonomischen Schicht zugehören, ist der Standort Djerba für sie vorteilhaft. Entsprechend ist auch für diese Frauen die Aussicht darauf, dass sie ihren Lebensstandard, wie sie ihn auf Djerba pflegen, in Deutschland nicht fortführen könnten, mitunter ein Grund, der sie auf der Insel hält.

„Also Tatsache ist ja, [...] dass wir mit der Rente, die wir kriegen, in Deutschland, also sagen wir mal, knapp überleben könnten. Aber ohne Auto und so. Und hier geht's mir gut! [...] In Deutschland müsste ich also wirklich gucken, wie ich über die Runden komm.“ [A M.w68,1993]

Der Aspekt des Klimas wurde zwar erwähnt; jedoch kommt ihm eine eher untergeordnete Rolle zu. Neben den Vorzügen, wie zum Beispiel, dass das Klima vor allem mit zunehmendem Alter gut für die Stimmung sei, wurden auch die relativ kalten Winter auf der Insel (ohne Heizung) angesprochen. Diese seien besonders unter dem Gesichtspunkt der lokalen Architektur eher unangenehm.

„Das Klima ist nicht das Klima. Weil mein Gott, wir haben's manchmal saukalt, wir haben's manchmal heiß und feucht. Im Sommer hast du jetzt auch schon die Nase voll, weil der Körper wird ja älter [...] Die sind saukalt die Häuser.“ [A F.w67,1969]

Einige der Interviewpartnerinnen leben bereits seit mehreren Jahrzehnten dauerhaft auf Djerba. Für sie ist es sicherlich auch von Bedeutung, dass sie diverse Entwicklungen und Veränderungen Djerbas miterlebt haben, wodurch sie sich mit der Insel verwurzelt fühlen.

Der Kontakt zur einheimischen Bevölkerung gestaltet sich meist intensiv. Wie bereits erwähnt, fühlen sich einige Frauen in eine tunesische Familie eingebunden.

Sowohl der enge Kontakt zu ausgewählten Personen als auch der offene Umgang mit Einheimischen geht damit einher, dass die meisten Frauen Französisch und zumindest in den Grundzügen Arabisch sprechen. Immer wieder betont wurde, dass sie die tunesische Mentalität mit zunehmender Aufenthaltsdauer weniger verstehen. Dennoch setzen sie sich auch nach längerem Aufenthalt noch immer intensiv mit der lokalen Kultur auseinander und stehen dieser offen gegenüber.

„[...] die Mentalität: man ärgert sich oft grün und blau, aber dann sagen wir wieder 'ach, das ist es doch eigentlich, weshalb wir's mögen'. Dieses nicht so wahnsinnig Engstirnige [...]!“ [A M.w68,1993]

Neben ihren tunesischen Verbindungen haben sie auch zu Deutschen und anderen Europäern Kontakt. Besonders betont wurde hierbei jedoch das nicht-harmonische Verhältnis der Deutschen auf Djerba untereinander.

Eine Rückkehr nach Deutschland ziehen die Frauen generell nicht in Betracht. Abgesehen von jenen, welche sich von ihrer tunesischen Familien im Fall der Pflegebedürftigkeit versorgt sehen, haben sich andere darüber noch keine Gedanken gemacht. Einige hoffen jedoch auf die Errichtung eines betreuten Wohnens auf Djerba.

Alleinstehende mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status als Pendler (A2, B1, C1)

Eine Zwischenform zwischen alleinstehenden Dauerresidenten und Zweitwohnungstouristen mit jeweils unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status stellen die Pendler dar. Kennzeichnend für sie ist eine gewisse „Hin-und-her-Liebe“ zwischen Djerba und Deutschland, was sie zum Pendeln zwischen diesen beiden Wohnorten veranlasst. Den überwiegenden Teil im Jahresverlauf halten sie sich jedoch auf Djerba auf. Ebenso wie bei den alleinstehenden Dauerresidentinnen bilden auch in diesem Fall von den auszuwertenden Interviews allein Frauen diesen Typ.

Offensichtlicher als bei den alleinstehenden Dauerresidentinnen ist bei den Pendler-Frauen durchweg eine Beziehung zu einem tunesischen Mann als Hauptmotiv für den Umzug nach Djerba erkennbar. Auch bei ihnen ist die Bereitschaft für eine Partnerschaft in Zusammenhang mit schwerwiegenden persönlichen Einschnitten in Deutschland und dem neuen, entspannten Umfeld auf Djerba, welches sie während eines Urlaubs kennen lernten, zu sehen.

Manche haben im Zuge ihres Umzugs ihre materiellen Besitztümer in Deutschland zurückgelassen beziehungsweise zum Teil mitgenommen. Dennoch sehen sie ihren Aufenthalt auf Djerba als zeitlich begrenzt und nicht ganzjährig. Dies äußert sich beispielsweise darin, dass sie keine größeren finanziellen Investitionen in Form von Immobilien auf Djerba getätigt haben, sondern zur Miete wohnen. Ihren Aufenthalt in Deutschland verbringen sie bei Freunden oder Verwandten. Eine von ihnen hat darüber hinaus bislang keine Aufenthaltsgenehmigung (*carte de séjour*) erworben, muss also in regelmäßigen Abständen aus Tunesien ausreisen.

Das Bewahren einer Finanzdecke gibt ihnen auch für den Fall der Rückkehr nach Deutschland Sicherheit.

„Der Rückweg nach Deutschland bleibt mir immer offen. Und meine Finanzen sind auch in Deutschland. So dass man eben immer wieder noch mal anfangen kann! Das ist auch wichtig.“ [A A.w54,2002]

Der Umstand, dass die Frauen der unteren bis mittleren sozio-ökonomischen Schicht zugehören, spielt eine bedeutende Rolle für ihren Aufenthalt auf Djerba. Sie können mit ihrem Einkommen, welches aus ihrer Rente beziehungsweise Unterhaltszahlungen des Ex-Manns besteht, auf Djerba einen für sie gehobenen Lebensstandard genießen, welchen sie in Deutschland nicht fortsetzen könnten.

„Ich hab eigentlich hier ein gutes Leben. [...] Das könnte ich in Deutschland nicht haben. Ich müsste in Deutschland betteln gehen, ich müsste um Hilfe bitten. Und das ist nicht meine Art. Und hier kann ich mit dem wenig Geld, was mir zur Verfügung steht gut leben!“ [A A.w54,2002]

Bei manchen kommt hinzu, dass ihnen die Aussicht fehlt, in Deutschland eine Arbeit zu finden. Eine der Befragten arbeitet derzeit als Deutschlehrerin auf Djerba. Besonders in diesem Fall wird ersichtlich, dass die Arbeit ein wichtiger Faktor ist, welcher sie auf Djerba hält: zum einen hat sie dadurch ein regelmäßiges Einkommen, zum anderen fühlt sie sich durch ihre Aufgabe, welche ihr zudem Spaß macht, als aktiver Bestandteil der Gesellschaft.

„Wenn ich jetzt wählen könnte: hier unterrichten oder in Deutschland arbeitslos, was mir in meinem Alter ja wahrscheinlich bevorzugen würde, [...] dann würde ich keinen Moment zögern, was ich mache, dass ich hier bleibe. [...] Ich glaube nicht, dass ich in Deutschland noch mal einen Job finde und kann mir das Leben schlicht und ergreifend einfach nicht leisten.“ [A L J.w56,2004]

Interessanterweise erwähnten die Frauen dieses Typs die klimatischen Bedingungen als Standortvorteil Djerbas im Interview nur am Rande. Zwar wurden die positiven Wirkungen des Klimas auf die Gesundheit betont, doch stellte sich auch heraus, dass Djerba diesbezüglich für sie nicht das Optimum darstellt: die Sommer werden als zu heiß empfunden, die Winter als zu lang und relativ kalt.

„Das mit dem Klima war auch ne gewisse Enttäuschung!“ [A L J.w56,2004]

Mitunter ein Grund für ihr Hin-und-her-Gerissen-Sein ist auch, dass sie gewisse gesellschaftspolitische Entwicklungen in Deutschland kritisieren. Besonders hervorgehoben wurden hierbei die vielen Reglementierungen und der Bürokratismus. Dennoch fühlen sie sich noch immer mit Deutschland verwurzelt und sehnen sich nach einer gewissen Zeit auch wieder nach Deutschland zurück. Dies geht insbesondere auf enge Bindungen zu ihrer Familie (Eltern, Geschwister, Kinder und eventuell Enkelkinder) und zu ihren Freunden zurück, zu welchen sie den Kontakt nicht verlieren wollen. Auch das rare Angebot an kulturellen Veranstaltungen, wie die Frauen es aus Deutschland gewohnt sind, weckt die Sehnsucht nach Deutschland. Darüber hinaus verspüren sie auch ein Verlangen nach gewissem Konsum, was sie zwar mitunter kritisieren, aber dennoch ab einem bestimmten Zeitpunkt

vermissen. Aus der Sehnsucht nach Deutschland, wenn sie sich auf Djerba aufhalten beziehungsweise umgekehrt, resultiert ein permanentes Pendeln.

„Es ist doch so: nach drei Monaten, man sehnt sich dann auch nach Deutschland. [...] Ich will zum Arzt, ich will meine Kinder sehen, ich will meine Schwester sehen. Ich will mir bestimmte Dinge mal, will mal wieder meinen Konsum haben, will meine bestimmten Produkte, die ich hier nicht bekomme. Und einfach nur mal meine Freunde treffen.“
[A A.w54,2002]

„Ich vermisste was: Schwarzbrotkultur. [...] Mir fehlt wirklich mal Kultur: [...] ein schönes Konzert, [...] die evangelische Kirche.“ [A W L F.w68,1997]

Es wurde auch ersichtlich, dass die Vorteile, welche Djerba zu bieten hat, im Alter und mit nachlassender Gesundheit und Vitalität stärker in den Hintergrund rücken. Im Gegenzug nimmt die Sehnsucht nach Deutschland stetig zu. Somit ist das Pendeln nur als zeitlich begrenzter Status zu betrachten, welcher voraussichtlich mit einer dauerhaften Rückkehr nach Deutschland enden wird.

Wie sich aus den Interviews zeigt, gestaltet sich der Kontakt der Frauen zur lokalen Bevölkerung eher verhalten. Dies beruht vor allem im Fall einer vorhergehenden Trennung von ihrem tunesischen Partner auf der Meinung, dass sie von den Einheimischen nur als Geschäft betrachtet würden.

„Hier auf Djerba hab ich keine Kontakte mehr zu arabischen Familien [...]. Es entwickelt sich immer alles wieder zum Geschäft!“ [A A.w54,2002]

Auch zu den Deutschen auf Djerba haben sie nur ausgewählte Kontakte. Ebenso wie die alleinstehenden Dauerresidentinnen erwähnten sie in diesem Kontext das gestörte Verhältnis der Deutschen untereinander (siehe Punkt 8).

5.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Typen

Die untersuchten deutschen Staatsbürger auf Djerba weisen, wie gezeigt, einige typische Charaktermerkmale auf. Zum einen ist bei ihnen meist eine aktive Lebensgestaltung erkennbar. Dies äußert sich vor allem darin, dass die Befragten ein ausgeprägtes Bestreben nach Aktivität im Freien, möglichst bei Sonnenschein und gemäßigten Temperaturen, aufweisen, welchem sie auch mit zunehmendem Alter nachgehen möchten. Zum Zeitpunkt der Erhebung waren die Interviewpartner/-innen in einer relativ guten körperlichen Verfassung. Zum anderen zeigt sich, dass es sich bei den Untersuchten um Personen handelt, welche sich zumindest zeitweilig von ihrer Familie und ihren Freunden – und damit eventuell verbundenen Verpflichtungen – lösen können sowie auf deren dauerhafte Nähe verzichten möchten. Die zunehmende individuelle Mobilität wird darüber hinaus besonders in dem Wunsch einiger Befragten deutlich, auf Djerba beerdigt werden wollen.

Daneben verlangt der längere Aufenthalt auf Djerba, ein gewisses Maß an Toleranz und die Bereitschaft, auf das gewohnte soziokulturelle Umfeld zu verzichten. Diesbezüglich ist jedoch zu erwähnen, dass sich die lokale Bevölkerung in Zusammenhang mit dem starken Touristenaufkommen zunehmend auf westliche

Werte und Gewohnheiten einstellt. Auch ausländische Investoren setzen auf die starke Präsenz der Europäer. Während des Forschungszeitraums eröffnete auf Djerba beispielsweise das deutsche Restaurant „Bavaria“ (siehe Foto 1). Hierbei handelt es sich um das erste Restaurant außerhalb der Hotels, in welchem Schweinefleisch angeboten wird. Die Gaststätte wird von einem Deutschen geführt, welcher sämtliche Einrichtungsgegenstände aus Deutschland importierte, wodurch ein bayerisches Flair entsteht. Es konnte beobachtet werden, dass die Befragten meist großes Interesse an diesem neuen Angebot zeigten.

Der Charakter der Befragten lässt sich im Allgemeinen als selbstbewusst beschreiben. Dies geht vor allem mit einem großen Bestreben nach persönlicher Freiheit und Selbstverwirklichung einher. Das Selbstvertrauen und die Entschlossenheit, Deutschland zumindest zeitweilig zu verlassen stehen sicher auch in Verbindung mit Auslandserfahrungen, welche sie im Vorfeld im Zuge touristischer Auslandsaufenthalte gesammelt haben. Viele äußerten auch Kritik an den gesellschafts-politischen Entwicklungen in Deutschland. Insbesondere, dass der Fokus immer stärker auf Leistung gelegt werde – welcher sie auf Djerba zu entfliehen meinen –, wohingegen menschliche Werte zunehmend nachrangig eingeordnet würden. Dennoch schätzen sie die geographische Nähe Djerbas zu Deutschland, welche eine relativ einfache Verbindung ermöglicht. Es ist anzunehmen, dass dieser Aspekt eine beruhigende Wirkung auf die Befragten ausübt, da ihre Entscheidung auf Djerba zu leben nicht absolut ist.



Foto 1: Außenbereich des deutschen Restaurants Bavaria auf Djerba
(Aufnahme: Katja Buchta 2008)

6 Drei Hauptgruppen auf Basis des Zufriedenheitsgrads

Anhand der oben aufgeführten Typenbeschreibungen und den daraus ableitbaren Gemeinsamkeiten lassen sich einige Typen zusammenfassen beziehungsweise gegeneinander abgrenzen. Diese sollen im Folgenden unter dem Aspekt ihrer Zufriedenheit erläutert werden (siehe Abbildung 4).

Die „weitestgehend Zufriedenen“

Die Obergruppe der „weitestgehend Zufriedenen“ (in Abbildung 4 dunkelgrau eingefärbt) bilden Dauerresidenten, bei welchen eine Rückkehr nach Deutschland wenig wahrscheinlich ist. Sie setzt sich zusammen aus den alleinstehenden Dauerresidentinnen mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status (A3, B1, C1) und den wohlhabenden dauerresidierenden deutschen Paaren (A3, B2, C2). Ihre Zufriedenheit gründet vor allem auf dem Erleben der Individualitäten Djerbas. Hierzu zählen sowohl die geographisch-klimatischen Bedingungen als auch die kulturellen Gegebenheiten. Die Natur und das Klima werden nicht nur wegen der Möglichkeit für Aktivitäten im Freien geschätzt, sondern auch wegen ihrer ganzheitlichen Wirkungen auf Körper und Geist. Das Licht und die Farben, im Zusammenspiel mit der relativ kargen Vegetation wecken bei dieser Gruppe das Gefühl von Zufriedenheit.

Parallel dazu messen sie den engeren Bekanntschaften zu Einheimischen eine bedeutende Rolle für das allgemeine Wohlbefinden zu. Wichtig ist dabei, dass diese Kontakte nicht auf der Basis finanzieller Geschäfte gründen. Die Beziehungen helfen den Dauerresidenten/-innen, lokale Bräuche und Sitten zu verstehen und nach

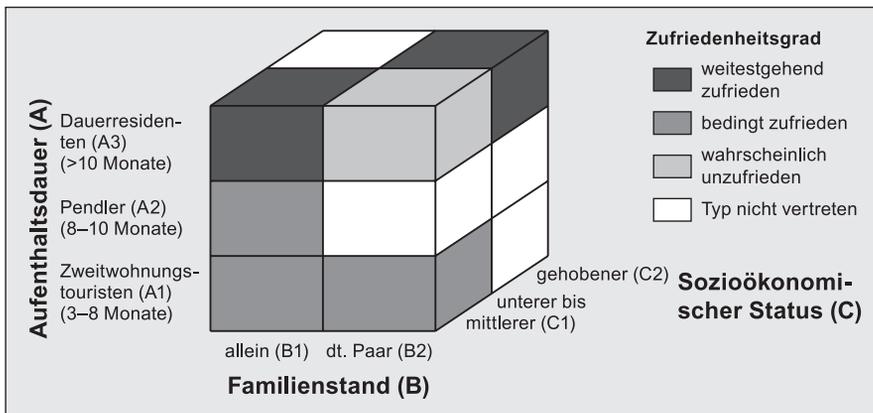


Abb. 4: Virtueller 3-dimensionaler Datenraum zur Typisierung von deutschen Residenten mittleren und höheren Alters und Darstellung ihres Zufriedenheitsgrades

zu vollziehen, und dadurch dem Fremden näher zu kommen. Die engen Kontakte zur lokalen Bevölkerung gehen meist auch mit einer subjektiv empfundenen Zugehörigkeit einher. Es kann angenommen werden, dass im Laufe des Aufenthalts eine relativ starke Verwurzelung mit der Insel und mit ihren Bewohnern sowie eine Annäherung an die regionale Kultur stattgefunden hat.

Für die Personen dieser Obergruppe zeigt sich, dass ihr Zufriedenheitsempfinden in engem Zusammenhang mit dem Ausleben ihrer persönlichen Freiheit, wie dies im Charakterprofil erwähnt wurde, steht. Aus Sicht der Befragten bietet ihnen Djerba hierzu bessere Möglichkeiten als Deutschland. Dies lässt sich zum einen damit begründen, dass sie sich mitunter bewusst für eine gewisse Loslösung von familiären und bekanntschaftlichen Bindungen entschieden haben. Zum anderen schätzen sie ihre Position als „Halb-Außenstehende“ in der lokalen Gesellschaft. Diese ermöglicht es ihnen, die tunesische Mentalität, welche als „laisser faire, laisser aller“ beschrieben wurde, zu genießen, während sie anders als die Einheimischen jedoch nicht zu 100 Prozent in Familiennetze und Gesellschaft eingebunden sind.

Während bei den wohlhabenden Paaren die Zufriedenheit weitestgehend von finanziellen Aspekten unabhängig ist, empfinden vor allem die Frauen mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status die niedrigeren Lebenshaltungskosten auf Djerba als angenehm. Diese waren zwar keine ausschlaggebenden Motive für die Entscheidung für Djerba, doch genießen sie nun die sich daraus für sie ergebenden Vorteile.

Eine Rückkehr nach Deutschland ist bei den dieser Obergruppe zugeordneten Personen nicht absehbar. Sie haben sich bewusst dafür entschieden, auf Djerba alt zu werden und sehen die lokale medizinisch-pflegerische Versorgung hierbei nicht als mögliche Einschränkung ihrer Zufriedenheit.

Die „bedingt Zufriedenen“

Eine weitere Obergruppe bilden die „bedingt Zufriedenen“ (in Abbildung 4 mittelgrau eingefärbt), welche sich aus den als Zweitwohnungstouristen residierenden deutschen Ehepaaren mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status (A1, B2, C1), den alleinstehenden Zweitwohnungstouristen (A1, B1, C1) und den Pendler-Frauen (A2, B1, C1) des gleichen sozio-ökonomischen Status zusammensetzt. Um in hedonistischer Art und Weise ihre Zufriedenheit zu optimieren, nutzen sie die jeweiligen Standortvorteile Djerbas beziehungsweise Deutschlands. Wichtig ist ihnen dabei vor allem, dass sie ihrem Bedürfnis nach Aktivität im Freien nachkommen können. Dieses ist an die gemäßigten klimatischen Bedingungen, wozu in erster Linie Sonnenschein und Meernähe zählen, gekoppelt. Zudem schätzen sie die günstigeren Lebenshaltungskosten auf Djerba, welche ihnen solch einen Lebensstil ermöglichen. Darüber hinaus wollen sie jedoch nicht dauerhaft auf ihr familiäres und soziokulturelles Umfeld und die gewohnte medizinische Versorgung verzichten. Diesem in Deutschland nachkommen zu können, ist für ihre Zufriedenheit ebenso wichtig, wie der Aufenthalt auf Djerba.

Der überwiegend touristisch motivierte Aufenthalt geht mit einem geringen Interesse an der lokalen Kultur einher. Demzufolge und in Zusammenhang mit negativen Erfahrungen bei finanziellen Angelegenheiten größeren Ausmaßes (ob es sich dabei um vorsätzlichen Betrug oder leichtsinniges Agieren handelt, ist in diesem Kontext vernachlässigbar) oder einer gescheiterten partnerschaftlichen Beziehung gestaltet sich der Kontakt zu Einheimischen lediglich oberflächlich. Dies steht aus Sicht derjenigen, welche dieser Gruppe zugehören, jedoch nicht in Widerspruch, sich auf Djerba wohl zu fühlen.

Die „wahrscheinlich Unzufriedenen“

Die dritte Obergruppe bilden die „wahrscheinlich Unzufriedenen“ (in Abbildung 4 hellgrau). Von dem Aspekt des Besitzes einer Zweitwohnung in Deutschland abgesehen, weisen die als Dauerresidenten auf Djerba lebenden deutschen Paare mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status (A3, B2, C1) viele Gemeinsamkeiten mit der Obergruppe der „bedingt Zufriedenen“ auf. Sie messen jedoch dem finanziellen Gesichtspunkt größere Bedeutung bei. Da sie auf Djerba in den Bau von Immobilien investiert haben und in diesem Zuge ihre Verbindungen nach Deutschland weitestgehend abgebrochen haben, ist für sie der Zwang, sich auf Djerba nun auch wohl fühlen zu müssen, stärker. Gedanken an eine mögliche Rückkehr werden bislang verdrängt, beziehungsweise wären diese mit einem negativen Beigeschmack und dem Eingeständnis des Scheiterns behaftet. Vor diesem Hintergrund sind diese Paare am wahrscheinlichsten unzufrieden. Auch wenn auf Grund der geringen Fallzahl der empirischen Erhebung und der unbekanntem Grundgesamtheit keine statistischen Aussagen möglich sind, ist zu erwähnen, dass die Gruppe der „wahrscheinlich Unzufriedenen“ relativ gering vertreten ist.

Sowohl bei den „bedingt Zufriedenen“ als auch bei den „wahrscheinlich Unzufriedenen“ ist eine dauerhafte Rückkehr nach Deutschland, im Fall der Dauerresidenten im Zuge der zirkulären Migration, absehbar. Ausgelöst wird diese vermutlich spätestens beim Eintreten ernsthafter gesundheitlicher Einschränkungen. Es ist davon auszugehen, dass ab diesem Moment die Vorteile des Standorts Deutschland überwiegen. Für die Zweitwohnungstouristen und Pendler-Frauen ist es die Nähe zu ihrer Familie, die ärztliche Versorgung und das soziokulturelle Umfeld, welche sie nach Deutschland zurückführen. Für die Dauerresidenten sind es sowohl diese Gesichtspunkte, als vermutlich auch die Erkenntnis, dass sie sich mit ihrer Lebensweise nicht auf Djerba integriert haben.

7 Korrelation zwischen Zufriedenheit und Wohnsituation

Anhand der von den Interviewpartner/-innen eingezeichneten Wohnorte (siehe Abbildung 5) auf einer Djerba-Karte in Kombination mit der Einteilung der

Interviews in Obergruppen lassen sich folgende Aussagen über die bevorzugte Wohnumgebung treffen.

Die Interviewpartner, welche „wahrscheinlich unzufrieden“ sind, residieren jeweils außerhalb der nächstgelegenen städtischen Agglomeration. Sie ziehen ein räumlich isoliertes Umfeld dem Treiben in der Stadt oder in den Touristengebieten vor. In Zusammenhang mit den anderen Eigenschaften, welche für sie analysiert wurden, verdeutlicht die gewählte Wohnumgebung den Aspekt der sozialen Isolation beziehungsweise der beschränkten Integration in die lokale Gesellschaft.

Personen der Obergruppe „bedingt Zufriedene“ zeichneten ihren Wohnort meist in der *Zone Touristique* ein. Einige residieren auch etwas außerhalb der Stadt Houmt-Souk. Gerade jene, welche in den Touristengebieten wohnen, verdeutlichen mit ihrer gewählten Wohnumgebung, dass ihr Aufenthalt vorwiegend touristisch motiviert ist. Der Aspekt der Nähe zum Meer wird hierbei besonders deutlich.

Die der Obergruppe „weitestgehend Zufriedene“ zugeordneten Personen residieren überwiegend in beziehungsweise nahe der Stadt Houmt-Souk oder in

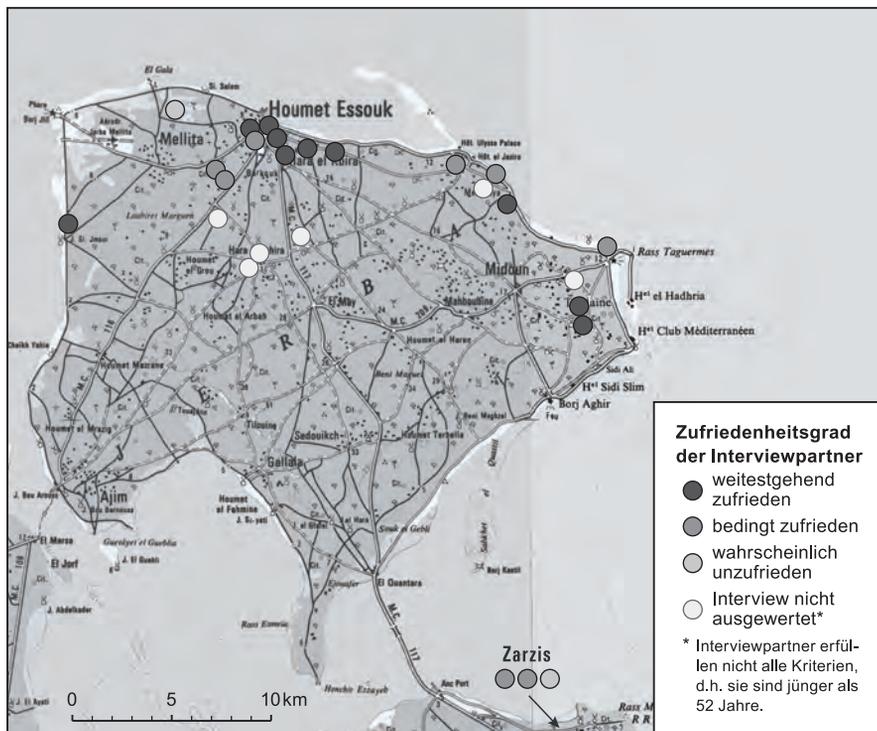


Abb. 5: Die Wohnstandorte der interviewten deutschen Residenten

ländlichen Gegenden in Küstennähe, fern ab nahe gelegener Agglomerationen. Die räumliche Nähe zur lokalen Bevölkerung, welche sich aus einer Residenz in der Stadt ergibt, hebt den Aspekt hervor, dass die dort ansässigen Deutschen weitestgehend in die Gesellschaft integriert sind.

8 Das Verhältnis der Deutschen untereinander

Wie aus den Interviews und anhand eigener Beobachtungen ersichtlich wurde, wirkt sich neben den oben genannten Faktoren auch das Verhältnis der auf Djerba lebenden Deutschen untereinander auf die Zufriedenheit aus. Interessant ist die Beobachtung, dass vor allem die alleinstehenden Frauen, sowohl die Dauerresidentinnen als auch die Pendler-Frauen, dieser Thematik besondere Aufmerksamkeit widmeten und sich vielfach bereits im Vorfeld dazu äußerten. Folglich nehmen diese Frauen die Spannungen extremer wahr, beziehungsweise leiden sie stärker unter der Situation. Dies geht wohl auch damit einher, dass die Paare sich gegenseitig unterstützen können und auf den Kontakt zu anderen Deutschen weniger angewiesen sind.

Die Aussagen über das Verhältnis zu anderen Deutschen wiesen in den überwiegenden Fällen negativen Charakter auf. Es wurde jedoch nicht nur ein fehlendes Gemeinschaftsgefühl bemängelt, sondern vor allem, dass untereinander Intrigen und üble Nachrede stattfänden. Begründet wurde dies hauptsächlich durch großen Neid, welcher untereinander herrsche:

„Es wird über die Leute hergezogen in einer Boshaftigkeit, die ich mir nie vorstellen konnte. [...] Die versuchen dir Steine in Weg zu legen, die neiden dir alles, wenn du mit jemand zusammenlebst, die neiden dir wenn du Arbeit hast, die neiden dir die Butter vom Brot.“ [A L J.w56,2004]

„Die Unterschiede sind so riesig, es gibt so viel Klatsch und Tratsch und Intrigen und Missgunst und Neid. Es ist erschreckend!“ [A M.w68,1993]

Diese Situation und möglicherweise negative Erfahrungen erwecken bei den Betroffenen ein Gefühl des Misstrauens gegenüber den anderen Deutschen. Als Folge reduzieren sie daraufhin zum einen stark ihren Bekanntenkreis, zum anderen ist es fraglich, ob es zu tieferen Freundschaften untereinander kommen kann.

„Und das Problem ist, man hat ja nicht so viel Auswahl für Freundschaften. Und man sagt dann: ok, den halte ich für korrekt [...] und ehrlich und so, also muss ich mit dem Kontakt halten. [...] Auch wenn die Freundschaft so immer an der Oberfläche entlang plätschert und nie tiefer gehen kann, weil einfach die Chemie nicht richtig stimmt.“ [A M.w68,1993]

Auch wenn das Bedürfnis nach engen Kontakten individuell variiert, ist anzunehmen, dass das disharmonische Verhältnis der Deutschen die Zufriedenheit negativ beeinflusst. Die Spannungen untereinander wirken sich längerfristig auch auf den Alltag und folglich auf die Gesamtsituation aus. Gerade den alleinstehenden Frauen,

welche wahrscheinlich stärker auf Kontakte zu anderen Deutschen angewiesen sind als die Paare, fällt es schwer, diesen Konflikten gänzlich auszuweichen.

9 Zusammenfassung: Djerba – eine Insel der „weitgehend und bedingt zufriedenen“ deutschen Residenten

Anhand der Auswertung der Informationen, welche im Zuge der empirischen Feldforschung im Frühjahr 2008 auf Djerba gewonnen wurden, lassen sich folgende Aussagen über die Zufriedenheit der dort residierenden Deutschen entsprechenden Alters festhalten.

Es zeigt sich, dass die Vermutung, ein Umzug im mittleren und höheren Alter in einen fremden, nicht europäischen Sprach- und Kulturraum gehe entgegen der Erwartungen der Betroffenen nicht mit einer längerfristigen Zufriedenheit einher, für das Beispiel Djerba nicht so allgemein gültig ist. Ersichtlich ist, dass die Zufriedenheit auf unterschiedlichen persönlichen Kriterien beruht. Ein komplexes Set verschiedener Faktoren beeinflusst das subjektive Zufriedenheitsgefühl und setzt sich individuell zusammen.

Für manche ist die Zufriedenheit an finanzielle Vorteile gekoppelt, welche sich aus einem längerfristigen Aufenthalt auf Djerba und den dortigen niedrigeren Lebenshaltungskosten ergeben. Andere knüpfen sie an geographisch-klimatische Bedingungen, die ihnen die gewünschte Aktivität im Freien ermöglichen. Einige schätzen ihren Wahlwohntort wegen seiner individuellen Reize, welche sich aus einem Zusammenspiel aus Natur, lokaler Kultur und Gesellschaft ergeben.

Es ist anzunehmen, dass eine längerfristige und somit weitgehende Zufriedenheit auf Djerba bei jenen eher wahrscheinlich ist, welche sich wegen der individuellen Reize für diese Insel entschieden haben. Dies trifft für die Typen „wohlhabende Paare als Dauerresidenten (A3, B2, C2)“ und „alleinstehende Dauerresidentinnen mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status (A3, B1, C1)“ zu.

Die anderen, für welche Djerba als Wohnort austauschbar ist, sind deswegen jedoch nicht zwangsläufig unglücklich dort. Sowohl die Pendler-Frauen (A2, B1, C1) als auch die Zweitwohnungstouristen (A1, B1, C1 und A1, B2, C1) kompensieren die subjektiven Defizite Djerbas, wie zum Beispiel die als nicht ausreichend empfundene medizinische Versorgung, mit ihrem Aufenthalt in Deutschland. Da sie die dauerhafte Rückkehr nach Deutschland in ihre Zukunftspläne integrieren, ist der Gedanke daran weder fremd noch beängstigend, und wirkt sich somit auch nicht auf ihr Zufriedenheitsempfinden aus.

Am wahrscheinlichsten unzufrieden sind jene Personen, welche sich nicht wegen der natürlichen und kulturellen Eigenheiten für Djerba entschieden haben, jedoch dort in größerem Rahmen finanziell investiert haben. Hierzu ist der Typ „Ehepaare mit unterem bis mittlerem sozio-ökonomischen Status als Dauerresidenten (A3, B2, C1)“ zu zählen. Ihre Investition, verbunden mit einem Abbrechen sozialer Kontakte

zu Deutschland erschwert ihnen den Gedanken an eine Rückkehr. Dadurch fühlen sie sich „gezwungen“, sich auf Djerba wohl zu fühlen. Gerade bei dieser Gruppe zeigt sich, dass ein ganzjähriger Aufenthalt nicht unbedingt mit einer Integration in die lokale Gesellschaft einhergeht. Von den Betroffenen selbst wird dies derzeit allerdings nicht als Problem wahrgenommen. Vermutlich wird die Zufriedenheit dadurch jedoch längerfristig, das heißt im Zuge abnehmender Vitalität und zunehmender Notwendigkeit der Inanspruchnahme lokaler Dienste geschmälert werden. Quantitativ sind diese „wahrscheinlich unzufriedenen“ Personen jedoch nur relativ gering vertreten.

Darüber hinaus verdeutlicht die Datenanalyse die Rolle der Sprachkenntnisse. Jene Befragte, welche zur Obergruppe der „weitestgehend Zufriedenen“ zugeordnet wurden, wiesen in der Regel mindestens Französisch-, meist auch Arabischkenntnisse auf. Jedoch zeigte sich auch, dass gerade die älteren Dauerresidenten-Paare Kontakte zu Tunesiern und Djerbi pflegen, welche auch Deutsch sprechen. Sprachkenntnisse wirken somit zwar förderlich für eine Integration, Kontakte zur lokalen Bevölkerung sind jedoch auch ohne entsprechende Kenntnisse möglich.

Dem gegenüber steht die Beobachtung, dass Sprachkenntnisse allein nicht zwangsläufig mit Integration einhergehen. Es bedarf auch einem tieferen Interesse, die lokale Gesellschaft kennen lernen zu wollen. Einige Befragte empfanden eine mangelnde Integration nicht als Defizit. Es ist jedoch davon auszugehen, dass für eine längerfristige Zufriedenheit zumindest eine partielle Einbindung in das Gesellschaftssystem vorteilhaft, wenn nicht gar notwendig ist.

Es lässt sich somit festhalten, dass Djerba natürlich nur sehr bedingt die „Insel der Glückseligen“ darstellt. Auch wenn einige die Bezeichnung der „Glückseligen“ für sich in Anspruch nehmen, bilden die deutschen Staatsbürger mittleren und höheren Alters, welche dauerhaft oder temporär auf Djerba residieren, vielmehr Typen verschiedener Zufriedenheitsgrade. Diese erstrecken sich von „weitestgehend zufrieden“ über „bedingt zufrieden“ bis hin zu „wahrscheinlich unzufrieden“, woraus ersichtlich wird, dass Zufriedenheit nicht allein durch den Umzug in eine vermeintlich viel versprechende Region erlangt wird.

Anmerkung

- 1) Die wörtliche Wiedergabe der Interviewausschnitte mit den Befragten geben in eckiger Klammer folgendes an: EP = Ehepaar/ A = alleinstehend/ W = verwitwet/ L = liiert (Kombinationen möglich); Abkürzung Name; w = weiblich/ m = männlich; Alter; Jahr der „Emigration“.

Literatur

- Auswärtiges Amt*: Tunesien: Reise- und Sicherheitshinweise <<http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Tunesien/Sicherheitshinweise.html>> 9.10.2008.
- BOURGOU, M. & A. KASSAH. 2008: L'île de Djerba – Tourisme, Environnement et Patrimoine. Tunis.
- BREUER, T. 2001: Altersruhesitze auf den Kanarischen Inseln – Das Beispiel der deutschen Rentnerresidenten. In: B. FREUND & H. JAHNKE (Hg.): Der Mediterrane Raum an der Schwelle des 21. Jahrhunderts. Berlin: 9-24 (= Berliner Geographische Arbeiten 91).
- BREUER, T. 2003: Deutsche Rentnerresidenten auf den Kanarischen Inseln. In: Geographische Rundschau 55 (5): 44-51.
- BREUER, T. 2004: Successful Aging auf den Kanarischen Inseln? – Versuch einer Typologie von Alterns-Strategien deutscher Altersmigranten. In: Europa Regional 12 (1): 122-131.
- COURTIN, C. 1999: Djerba, die Insel der Lotophagen – Ein Blick über den Zaun. Saint-Barthélemy d'Anjou.
- ECKERT, U. & I. RETTERATH. 2007: Tunesien – Handbuch für individuelles Entdecken. Bielefeld (= Reihe Reise Know-How).
- FASSMANN, H. 2008: Entwicklungspotentiale einer zirkulären Migration in Europa. In: Geographische Rundschau 60 (6): 20-25.
- FRIEDRICH, K. & C. KAISER. 2001: Rentnersiedlungen auf Mallorca? – Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit des nordamerikanischen Konzepts auf den „Europäischen Sunbelt“. In: Europa Regional 9 (4): 204-211.
- HENS, R. 2002: Djerba. München.
- hr-online.de*, MEX. 2007: Ruhestand unter Palmen. Ausgestrahlt am 8.03.2007 <http://biggs.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=33608&key=standard_document_29819484> 9.10.2008.
- SCHLIEBITZ A. & J. KLINCKMÜLLER. 2002: Djerba – Südtunesien. Ostfildern (= Baedeker-Allianz Reiseführer).
- Statistisches Bundesamt Deutschland*. 2008: Pressemitteilung Nr. 185 vom 19.05.2008 <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2008/05/PD08__185__12711,templateId=renderPrint.phtml> 09.10.2008.
- Human Development Index rankings (UNDP)*. 2007/2008: <<http://hdr.undp.org/en/statistics/>> 9.10.2008.
- VOGES, W. 1983: Alter und Lebensverlauf. In: W. VOGES (Hg.): Soziologie der Lebensalter. München: 7-33.
- WALTER, H. & H. LIETH. 1960-1967: Klimadiagramm-Weltatlas. Jena.
- WARNES, T. 1997: The Geography of Demographic Ageing in Europe. Paper presented on Deutscher Geographentag "Europa in einer Welt im Wandel".
- WARNES, A. M. 2005: Older foreign migrants in Europe: multiple pathways and welfare positions. In: E. KULKE, H. MONHEIM, H. & P. WITTMANN (Hg.): Grenzwerte – Deutscher Geographentag Trier 2005. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Berlin, Leipzig, Trier: 161-166 (= Verhandlungen des Deutschen Geographentages 55).

